

Ungarischer und preußischer Wahlrechtskampf.

ap. Die große Wahlrechtsdemonstration der ungarischen Arbeiter mit ihren blutigen Straßenkämpfen hat vor allem in Deutschland das lebhafteste Interesse erweckt. Denn zwischen dem ungarischen und dem preußischen Wahlrechtskampf besteht eine große Uebereinstimmung. Hier wie dort spielt ein verrottetes Privilegienwahlrecht, das das Proletariat völlig entrechtet, die politische Macht in die Hände einer brutalen Junkerelique, die sich nur durch rücksichtslose Ausnutzung der Macht vor dem wirtschaftlichen Bankerott schützen kann. Hier wie dort ein gebrochenes Kaiserwort — hier allerdings hört die Uebereinstimmung auf. In Preußen war die vorsichtige Bülowische Ankündigung einer Wahlreform die erste Wirkung des preußischen Wahlrechtskampfes durch das Proletariat; in Ungarn wurde die Ankündigung des allgemeinen Wahlrechts von der Krone als Trumpf gegen die Junker ausgespielt, und es tauchte abwechselnd auf und verschwand wieder, je nachdem die Habsburger Monarchie und der ungarische Adel sich drohend befehdeten oder sich wieder zusammensanden. Darin tritt der Unterschied in der Entwicklungshöhe der Arbeiterbewegung beider Länder zutage. In dem vorwiegend agrarischen Ungarn hat erst der Streit zwischen Krone und Adel der aufkommenden Arbeiterbewegung Gelegenheit gegeben, politisch aufzutreten und dabei allmählich zu einem ernsthaften Machtfaktor zu werden. In Preußen könnten Krone und Junkertum sich gar nicht den Luxus eines wirklichen Kampfes um die Herrschaft erlauben, da hier das Proletariat schon die Hand nach der Macht ausstreckt.

Das wüste Geschimpfe der bürgerlichen Presse über die „Ausstreitungen“ des „verhetzten Pöbels“ zeigen, wie sehr jeder energische Kampf des Proletariats gegen die herrschenden Gewalten der besitzenden Klasse mit Haß und Furcht erfüllt. Die deutschen Arbeiter dagegen blicken mit Stolz und Befriedigung auf die Standhaftigkeit und die mutige Ausdauer ihrer Budapester Klassengenossen;

das Beispiel ihrer Kampfbegeisterung muß ein lautes Echo in den Herzen des deutschen Proletariats wecken. Aber vor allem verdienen die Budapester Straßenkämpfe unser höchstes Interesse, weil jeder neue Fall praktischer politischer Massenkämpfe neue Belehrung bietet, die uns für unsere eigenen Kämpfe zu statten kommen kann.

Die „Norddeutsche Allgemeine“, das Blatt des Reichskanzlers, greift, um dessen Blamage am letzten Tage der Reichstags-Sitzung auszuwischen, zu den Budapester Krawallen als Beweis dafür, daß ein Massenstreik von Gewalt und Blutvergießen untrennbar sei, und daß die Sozialdemokratie, weil sie für den Massenstreik ist, also trotz Scheidemann eine Partei der blutigen Gewalt sei. Das Regierungsblatt vergißt dabei, daß Ruhe und Ordnung keinen Augenblick gestört wären, wenn den Budapester Arbeitern Versammlungen und Demonstrationen erlaubt wären. Hier, wie immer in solchen Fällen, war der Versuch der Polizei, das Volk in seiner gewöhnlichen Bewegungsfreiheit zu behindern, die Ursache der weiteren Kämpfe. Die kämpfende Arbeiterschaft weiß, daß sie mit der Anwendung friedlicher Mittel am weitesten kommt; daher bekennt sich die Sozialdemokratie grundsätzlich zu den Methoden der Gehehlichkeit; aber das bedeutet nicht, daß sie sofort vor jeder Laune eines Polizeimajors, der uns unser alltägliches Recht nehmen und die Strafe verbieten will, ehrfürchtvoll auf dem Bauche rutscht. Die Angst der herrschenden Klasse vor der Demonstration, der unjürrige Versuch, sie zu verhindern, waren es, die notwendig zu Gewaltanwendung und zu blutigen Straßenschlachten führten.

Nun wissen die Regierungen ganz gut, weshalb sie zur Gewalt greifen; hier fühlen sie sich am stärksten. Aber gerade die Budapester Kämpfe haben die Schwäche dieser stärksten Waffe der Reaktion gezeigt. Das Facit des ersten Kampftages war, daß die Garnison nicht anreichte, der Arbeiter Herr zu werden, so daß von allen Seiten Militär herangezogen werden mußte. Natürlich wäre gegen die konzentrierte Militärmacht eines ganzen Landes ein Widerstand unmöglich gewesen — ähnlich wie im Juni 1848 in Paris —; wie aber, wenn das ganze Land aus industriellen Großstädten mit rebellierenden Arbeitern besteht? Nichts ist für das Militär so schwierig und aufreibend, als ein solcher Kampf gegen die Volksmassen. Diese sammelten sich überall an, im Zentrum wie in den Vorstädten, verhinderten den Verkehr, warfen Wagen um, da und dort wurde einer angezündet, Fensterscheiben wurden zertrümmert; überall mußte Polizei und Militär zugleich sein, hin- und herziehen, ohne je zu Ende

zu kommen. Denn der Gegner ist nicht eine ähnlich bewaffnete Armee, die mit Waffengewalt siegen will; er ist eine unbewaffnete Volksmasse, die höchstens in ihrer Wut über die erlittenen Brutalitäten zu Pfastersteinen greift. Sie kann nicht einfach massenhaft massakriert, oder wie eine feindliche Armee aus dem Lande gejagt werden; sie kommt immer wieder zurück, ihre Hauptwaffe ist die zähe, passive Resistenz, gegen die die Waffengewalt auf die Dauer machtlos ist. Denn Ermüdung und Stel brechen schließlich die Moral, die innere Festigkeit, die Disziplin der Soldaten. Sie können nur siegen, wenn die Arbeiter durch die an sie verübten Bluttaten den Mut verlieren und den Kampf aufgeben.

Was unter den Nachrichten aus Budapest den bürgerlichen Lesern am meisten erschreckte, waren wohl die umgestürzten und in Brand gesteckten Wagen, die Barricaden, die zertrümmerten Scheiben — alles, was für den Philister zum richtigen Bilde der „Föbelherrschaft“ gehört. „Gegen 1/211 Uhr nahmen die Straßentravallé einen förmlich revolutionären Charakter an. Die Menge begann zu demolieren, was ihr in die Hände kam“, meldet der Bericht der „Wiener Freien Presse“. In Wirklichkeit liegt aber die Sache genau umgekehrt. Diese Exzesse bezeugen die Harmlosigkeit der Bewegung, vom weiten Standpunkte der proletarischen Revolution betrachtet. In ihnen spricht sich der Charakter einer jungen, anfangenden Arbeiterbewegung aus in einem Stadium, wo sie zum erstenmal die herrschende Klasse zwingt, mit ihr zu rechnen. Es sind die Methoden der alten bürgerlichen Revolutionen, die hier hervortraten; statt ein Element der Kraft müssen sie als ein Zeichen der Schwäche, des Mangels an wuchtiger proletarischer Massenkraft betrachtet werden.

Das soll keine Kritik an dem tapferen Kampf der ungarischen Arbeiter sein, sondern bloß eine Antwort auf die Frage, in wie weit die dortigen Kampfmethoden auch hier Anwendung finden können. Die Methoden eines mächtigen, geschulten Proletariats, für das der Wahlrechtskampf ein Kampf zur Eroberung der politischen Herrschaft ist, sind völlig anders. Seine Kraft ist die Wucht der endlosen Massen, deren passive, zähe Standhaftigkeit ausreicht, die Gewalt der Staatsmacht mürbe zu machen. Es fühlt sich von vornherein anders: nicht wie ein Sklavenheer, das den Herren etwas Licht und Lust abpressen will, und deshalb zu den stärksten Mitteln greift, sie zu erschrecken, — sondern wie das freie Herrschervolk von morgen, das die blutige Staatsgewalt wie eine gefährliche Bestie unschädlich machen muß. Nicht zer-

stören, sondern organisieren ist seine Aufgabe, sein alles beherrschender Gedanke, seine Waffe. Es darf der Regierung auch keinen Schein von Vorwand bieten, sich in die Pose des Beschützers der Bürger zu werfen. Es bekämpft das Militär nicht, sondern bringt es durch seine Haltung zur Einsicht in die Sinnwidrigkeit seines Vorgehens und macht es dadurch als Machtmittel der herrschenden Klasse unbrauchbar.

Zerstörung ist die naturgemäße Waffe des Lumpenproletariats und der unorganisierten, machtlosen Arbeitergruppen, weil in ihnen kein Bewußtsein der unbefiegbaren Kraft der Massenorganisation liegt. Sie können damit bisweilen gegen eine Regierung auftreten; aber viel eher muß man damit rechnen, daß das Lumpenproletariat mit seiner Spezialmethode der Zerstörung, für diesen Fall durch Plünderung und Mord ergänzt, von der herrschenden Klasse gegen das revolutionäre Proletariat losgelassen werden wird. Daher ist es nötig, in den revolutionären Arbeiterkämpfen diesen Methoden möglichst zu wehren — im absoluten Sinne sind natürlich vereinzelte Auswüchse nicht zu vermeiden. In allen Großstädten leben lumpenproletarische Elemente, die solche Anlässe zunächst benutzen, ihrem Haß gegen die herrschenden Gewalten Luft zu machen — auch aus Budapest wird berichtet, daß ein Teil der Exzesse auf Rechnung von Gefunden kam, das mit dem Wahlrechtskampf nichts zu tun hatte. Durch ihr Vorgehen können sie die Bewegung nur diskreditieren — was zuerst ein Gewinn an Wirkung scheint, bedeutet in der That einen Verlust an werbender Kraft auf die noch abseits stehenden Massen. Daher ist es Sache des revolutionären Proletariats, in all seinen Bewegungen auf strengste Ordnung und Zucht, im proletarischen Sinne, zu halten; die eigene Empörung möglichst durch die Stimme der Vernunft einzudämmen, und die lumpenproletarische Menge in Respekt zu halten. Natürlich muß die Masse der Unorganisierten herangezogen werden; auch solche, die sonst zu Exzessen und Gewaltmethoden geneigt wären, können nicht von vornherein ausgeschlossen werden. Aber auf keinen Fall darf ihnen erlaubt werden, die ihnen am nächsten liegenden Methoden anzuwenden; sie müssen eingedrillt werden auf die Kampfmethode der proletarischen Massenaktionen; dann erst können sie die Kraft der proletarischen Revolution vergrößern. —